

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 19 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Druckerei: Druckerei Marburg a. d. Draa, Markt Nr. 12, Fernruf Nr. 7 und in Pettau, Danzigerstraße Nr. 2, Fernruf Nr. 68.

Beitrag vertikal als Morgensonne. Sonntagspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 10,0 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,00. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,0 Rpf Postzeitungsgebühr) und 30 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorzahlung des Einzelpreises und der Portokosten zugesendet.

Nr. 67 — 85. Jahrgang

Marburg-Draa, Donnerstag, 8. März 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Das wahre Gesicht des Bolschewismus

Generaloberst Guderian über die Bestialitäten der bolschewistischen Steppenhorden — Deutsche Offiziere und Zivilisten geben vor der in- und ausländischen Presse grauenvolle Erlebnisberichte

dnb Berlin, 6. März. Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse erhielt die Weltbewährteste Zeugnisse des erschütterndsten und furchtbarsten Geschehens, das die Geschichte wohl je erlebt hat, von den Greueln der bolschewistischen Bestien, die im Osten in deutsches Land eingebrochen sind und dort plündernd und mordend deutsche Menschen vergewaltigen, quälen, abschlachten oder weg-schleppen. Die Feder sträubt sich, diese grauenvollen Berichte niederzuschreiben. Und dennoch sind alle Schilderungen nur ein schwacher Abglanz dessen, was sich wirklich dort im Osten abspielt.

Generaloberst Guderian, der Chef des Generalstabs des deutschen Heeres, hat selbst, obwohl er mitten im schweren Ringen von Arbeit überlastet ist, Gelegenheit genommen, den Tatbestand in das Licht der Weltöffentlichkeit zu stellen und die Schrecknisse eines der größten Verbrechen der menschlichen Geschichte darzulegen.

Reichspresseschef Dr. Dietrich begrüßte den Generaloberst und brandmarkte die Verlogenheit der anglo-amerikanischen Politik und die dreisten Behauptungen des USA-Präsidenten Roosevelt und des britischen Premierministers Churchill, die ihre Völker als die wahren Säulen des Weltfriedens und der Weltlichkeit, die Garanten einer glücklichen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, als die Träger der Kultur und der Zukunft überhaupt hinzustellen versuchen. Generaloberst Guderian trete als Anwalt der Wahrheit auf, einer Wahrheit, die ihm hundert- und tausendfach täglich zuge-tragen werde.

Morden, schänden, plündern

Dann nahm Generaloberst Guderian das Wort. Er führte aus: „Der deutsche Ostkämpfer hat in den zurückliegenden Wochen, in denen die Sowjets nach ihrem Durchbruch von Baranow bis tief in altes Deutsches Reich dringen konnten, den Ansturm gewaltiger Menschen- und Materialmassen aushalten müssen. Bei den zahlreichen Gegenangriffen, die vorübergehend verlorenes Gebiet wieder in unseren Besitz brachten, mußten unsere Truppen die Spuren scheußlicher Schandtaten entdecken, die die Bolschewisten mit nie für möglich gehaltener Bestialität verübten. Der Anblick der hingemordeten Frauen, der erschlagenen Kinder und Greise hat sich dem deutschen Soldaten tief ins Herz gebrannt. Er wird die Tränen und Klagen der Frauen und Mädchen nicht vergessen, die vergewaltigt, gequält und gepeinigt wurden. Das Morden, Schänden, Plündern und Sengen der Bolschewiken kann nur mit den teuflischen Grausamkeiten verglichen werden, die die Mongolen, Hunnen und Avari vor vielen hundert Jahren ins Abendland hineintrugen.“

Auf Grund der bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiet haben wir nicht erwartet, daß sich etwa — wie es eigentlich sein müßte — im feindlichen oder neutralen Ausland angesichts dieser bolschewistischen Messinggreuel ein Sturm der Entrüstung erheben würde. Wir sind nicht mehr erstaunt darüber, daß die sogenannte öffentliche Meinung der Welt bisher wenig oder gar keine Notiz von diesen Vorgängen nahm. Der Versuch aber, die deutschen Meldungen über die bolschewistischen Greuel, die nur einen ganz kleinen und für die Aufnahmefähigkeit zivilisierter Menschen erträglichen Bruchteil des tatsächlich Vorgefallenen darstellen, als Phantasieprodukte der deutschen Propaganda zu bezeichnen, hat mich veranlaßt, heute zu Ihnen zu kommen. Ich stelle Ihnen zwei Offiziere vor, die auf einem 300 Kilometer langen Fußmarsch durch sowjetbesetztes deutsches Gebiet einen tiefen Einblick sowohl in alle Einzelheiten als auch in die Systematik der bolschewistischen Schreckensherrschaft tun konnten. Sie haben ihre Aussagen unter Eid abgelegt.

System der Ausrottung

Sie konnten an zahllosen Ortschaften überall ein einheitliches Vorgehen der Bolschewisten, das heißt also eine allen bolschewistischen Greueln gemeinsame Methode erblicken. Die Aussagen, die die beiden Offiziere Ihnen machen werden, zeigen erneut, daß die bolschewistischen Greuel nicht Entgleisungen einzelner Soldaten sind, wie sie sich im Kriege immer einmal ereignen und die in einer disziplinierten Armee eines zivilisierten Staates scharf geahndet werden. Es sind vielmehr folgende Tatsachen klar erwiesen:

1. Durch eine reichliche, mit jüdischer Systematik betriebene Propaganda sind die in der Sowjetarmee vereinigten östlichen Völker planmäßig aufgehetzt und auf den Zeitpunkt vorbereitet worden, an dem es den Bolschewisten gelingen würde, in Deutschland vorzudrin-

gen. Für diesen Augenblick ist durch die gemeinsten Lügen und Verdrehungen in den Angehörigen der sowjetischen Wehrmacht ein solcher Vernichtungsrausch erzeugt worden, daß es bei der ersten Berührung mit wehrlosen Menschen zu den furchtbaren Greueln kommen mußte.

2. Neben dieser intellektuellen Vorbereitung wurden den Angehörigen der Roten Armee bei Beginn der sowjetischen Winteroffensive in den Befehlen ihrer Kommissare und Kommandeure ganz klare Plünderungs- und Mordanweisungen erteilt.

Als besonderer Beweis für die Systematik des von der Sowjetarmee auszuführenden Ausrottungsfeldzuges verdient der haßtriefende, blutrünstige Befehl Hervorhebung, den der Oberbefehlshaber der I. weißrussischen Front, Schukow, zu Beginn der bolschewistischen Winteroffensive erließ. Dieser Befehl beginnt bereits mit der in der militärischen Sprache bisher unmöglichen Formel, es

Wir werden unsere Ostprovinzen zurückholen

Wenn Schukow am Ende seines Befehls sagt: „Uns steht die Überwindung erbitterter deutscher Widerstandes bevor, der Feind wird mit Erbitterung kämpfen“, dann können wir ihm diese Erkenntnis nur bestätigen. Der deutsche Soldat an der Ostfront kämpft mit einer Entschlossenheit ohne Gleichen. Der Anblick der geschändeten und ermordeten Frauen, der mit bestialer Grausamkeit getöteten Kinder, der hingeschlachteten Greise und Kranken hat in ihm eine un-bändige Wut und einen lodernen Haß entfacht, wie sie in den Worten zum Ausdruck kommen, die — wie mir gemeldet wurde — die Parole der heißum-kämpften Festung Königsberg geworden sind: „Dreinschlagen, vergelten! Tod den bolschewistischen Bestien!“

Deutschland — Reich der Kraft

Der deutsche Ostkämpfer weiß, daß dies der letzte und entscheidende Kampf ist, der über den Fortbestand unseres Volkes und unserer Nation entscheidet. Wenn er versagt, würde unser Volk ausgelöscht und damit auch das Leben jedes einzelnen dem Untergang geweiht sein. Er hat durch diese Erkenntnis die Härte und Entschlossenheit gewonnen, ohne die zu keiner Zeit der asiatische Ansturm aus der Steppe abgewehrt wurde. Diese harten und kampftun-schlossenen, in vielen Schlachten erprobten, von glühendem Haß besetzten und zum letzten bereiteten deutschen Soldaten geben uns die stolze Gewißheit, daß wir im Osten nicht nur die bolschewistischen Armeen zum Stehen bringen, sondern sie schließlich zurückschlagen werden. Wir wollen unsere einst blühenden Ostprovinzen zurückholen. Wir wollen das deutsche Land im Osten aus den

gelte jetzt „dem faschistischen Tier in seiner eigenen Höhle den Garau zu machen.“ Es folgt sodann eine Aufzählung von angeblich während des Feldzuges in der Sowjetunion von deutschen Soldaten begangenen Greueln. Ich habe selbst in der Sowjetunion gekämpft, aber nie etwas von Teufelslöfen, Gaskammern und ähnlichen Erzeugnissen einer kranken Phantasie bemerkt. Die Absicht ist unverkennbar, mit den offensiblen Lügen die Haßgefühle der primitiven Sowjetsoldaten aufzustacheln. Denn Schukow fährt fort: „Die Zeit ist gekommen, mit den deutsch-faschistischen Halunken abzurechnen. Groß und brennend ist unser Haß! Wir werden uns grausam rächen für alles.“ Mit Ausdrücken wie „faschistisches Getier“, „Hitler-sche Menschenfresser“ u. ä. schiebt dann der Marschall der Sowjetunion die Schuld an den Opfern, die der Welt-eroberungsplan des Bolschewismus den Völkern Rußlands bisher kostete,

blutbefleckten Pranken der bolschewistischen Bestie befreien. Mit leidenschaftlicher Entschlossenheit arbeiten wir dem Zeitpunkt entgegen, an dem wir von der Abwehr wieder zum Angriff an der Ostfront übergehen können. Wir verlieren inzwischen nicht die Nerven, auch wenn die Belastungen noch so schwer scheinen, weil wir von einer tiefen Gläubigkeit durchdrungen sind, daß es uns gelingen wird, die geschichtliche Wende dieses Kampfes von der der Führer gesprochen hat, zu erzwingen.

Wir erstreben über die Not der Gegenwart hinweg mit aller Glut der Seele und aller Leidenschaft des Herzens die Wiederherstellung des deutschen Ostens. Wir werden hierzu die ganze Kraft des Geistes und des Körpers einsetzen, nie feige verzagen und uns stets der Taten der Väter erinnern, die diesen Osten durch die Jahrhunderte bebauten, ihn in einen blühenden deutschen Garten wandelten, in dem deutsche Menschen in Frieden, Freiheit und Würde ihrer Arbeit nachgingen, die ihn aber auch verteidigten und stets wieder eroberten, wenn je der Fuß fremder Eroberer ihn entweihte. Deutschland ist ein Reich der Kraft, aber auch der Gesittung, der Kultur, der Kunst, eine tragende Säule im europäischen Bau. Glaub Europa, daß sein Haus stehen bleibt, wenn es selbst die tragende Säule stürzt!

Reichspresseschef Dr. Dietrich dankte Generaloberst Guderian für seine Ausführungen, die, wie Dr. Dietrich hervorhob, wertvoller sind als alle Phrasen und Friedensreden auf Konferenzen unserer Gegner. Denn diese Konferenzen sind doch nur darauf berechnet, Nutznießer dieser furchtbaren Greuelthaten der Bolschewisten zu sein. Der Reichspresseschef

dem deutschen Volk zu und droht ihm eine vielfache Vergeltung, d. h. also praktisch die Ausrottung unseres 90-Mil-lionen-Volkes, an.

Der Tagesbefehl, den der Sowjetmar-schall zu Beginn der Winteroffensive an seine Heeresgruppe erlassen hat, stellt das blutrünstigste Dokument dar, das von einem Soldaten je unterschrieben wurde. Was die sowjetische Soldateska an Morden, Quälereien, Vergewaltigungen und Plünderungen jetzt im deutschen Osten begeht, entspricht dem Inhalt und dem Geist dieses Befehls. Dies muß mit allem Nachdruck festgestellt werden. Es ist der Befehl Moskaus, der hier ausgeführt wird. Während vom Osten her die sowjetischen Armeen zur Ausrottung des deutschen Volkes antreten, versuchen gleichzeitig vom Westen her die anglo-amerikanischen Mordflieger auf Befehl Londons und Washingtons diesen ungeheuerlichen Vernichtungsplan zu vollenden.

bat dann die deutschen Offiziere, den versammelten Vertretern der in- und ausländischen Presse Bericht zu erstatten und zu schildern, was sie an Greuel gesehen haben.

Flucht durch eine Höhle

Zwei deutsche Offiziere, beide von der Fahnenjunker-schule 5, Posen, berichteten über ihre erschütternden Erlebnisse während ihres Rückmarsches von Posen bis zu den deutschen Linien an der Oder. Es handelt sich um den aus dem Mann-schaftsstand hervorgegangenen Ritter-kreuzträger Leutnant Fritz Imgenberg, geboren am 23. April 1912 in Hamm (Westfalen), seit neun Jahren Soldat, verheiratet und Vater von drei Kindern, und um den Leutnant Günther Neumann, geboren am 6. November 1915 in Berlin, bis zu seiner Einberufung kaufmännischer Angestellter in der Firma Cords, Berlin.

Die beiden deutschen Offiziere führten eine Gruppe von 16 Mann, die im Kampfraum Posen abgesprengt worden war und dann nur mehr von dem einen Gedanken getrieben wurde, wieder die vorderste deutsche Linie zu finden, um gegen den barbarischen bolschewistischen Gegner weiterkämpfen zu können. Diese 16 tapferen Männer, deren Augen durch viele Jahre Kampf an der Ostfront geschärft waren, sahen ungezählte Ortschaften im gequälten deutschen Ost-raum. Sie sahen unsagbares Unglück und Leid von braven Männern und Frauen. Und ihr Urteil lautet: „Die Sowjets betreiben die systematische Ausrottung des deutschen Volkes. Jedes Haus und Ge-höft, das nicht für militärische Zwecke benötigt wird, brennen sie nieder. Jeder-mann, der nicht zu Schanz- und Nach-

schubarbeiten gebraucht wird, erhält den Genickschuß oder wird nach Osten de-portiert. „Und wir haben von keiner Frau unter 55 Jahren“, so erklärten die deutschen Soldaten unter Eid, „gehört, die nicht von den Bolschewisten, in den meisten Fällen mehrmals, vergewaltigt worden war.“

Greuel über Greuel

„Das erste Dorf, das diese Einheit nach unendlich mühevollen Nachtmärschen betrat, war Glashütte bei Filehne. Hier waren einige Häuser bei der Zerstörung der bolschewistischen Mordbrenner ver-schont geblieben. Die Sowjets scheinen einzelne Dörfer oder Häusergruppen bei ihrer sonst systematisch durchgeführten Vernichtungspolitik der verbrannten Erde auszusparen, vermutlich um Um-kehrmöglichkeiten für ihren Nach-schub zu sichern. Die Dorfeinwohner, die zurückgeblieben waren, weil sie sich den Trecks nicht mehr hatten anschlie-ßen können oder von den bolschewisti-schen Panzerspitzen überholt worden waren, erzählten: „Zuerst kommen die Panzerspitzen und Kampfseinheiten der ersten Linie, deren Gefechtsaufträge ihnen nicht die Zeit und Möglichkeit las-sen, sich mit der Zivilbevölkerung näher zu befassen, die aber dafür in vielen Fällen die Trecks der Flüchtlinge mit mörderischer Rücksichtslosigkeit über-walzt haben.“ Ist das Gebiet gesichert, so rücken die Nachschubtruppen ein, die es nicht mehr nötig haben, ihre wahren Absichten zu tarnen. Diese Nachschub-horden benehmen sich schlimmer als die Tiere. Es ist immer dasselbe, so berich-teten die Leutnants: Zunächst werden sämtliche Schmucksachen, alles was glitz-ert und blinkt, geraubt. Dann beginnt die Suche nach Spirituosen, und schließ-lich wird alles übrige zerschlagen und mit innerasiatischem Zerstörungsfanatiz-mus vernichtet. Die Frauen werden in der Regel in einen Raum gezerrt und dort von sämtlichen Rotarmisten ver-gewaltigt. Da diese Horden in den meisten Fällen zahlreicher sind als die Frauen, werden diese mehrmals geschändet. Wenn am nächsten Tag eine neue Nach-schubkolonne einrückt, beginnt diese höllische Tragödie von neuem. Jeder Versuch eines Widerstandes, jede leichte Geste des Unwillens hat den Genick-schuß zur Folge. Viele Frauen zogen den Selbstmord der Schande vor. Ehepaare erschossen sich auf dem Friedhof, an den Gräbern ihrer Familien, andere sprangen in den Brunnen oder in die brennenden Häuser, um dort den Tod zu suchen.“

Aus dem dokumentarischen Bericht der beiden Offiziere und ihrer Männer, den sie unter Eid vor dem Gerichtsoffizier ihres Armeekorps gaben, seien folgende Einzelschilderungen wiedergegeben:

Frauen retten sich in den Tod

„Im Dorf Deutsch-Höhe bei Tirschlie-gel sprachen wir mit der Familie S. (die Namen zu veröffentlichten, verbietet die Rücksichtnahme auf die einzelnen Fami-lien, da die Sowjets erfahrungsgemäß in solchen Fällen sofort die gesamte Fami-lie ausrotten). Zur Familie gehörten ein 65jähriger Mann, seine 60jährige Frau, die 30 Jahre alte Tochter, deren drei Jahre altes Kind und eine Nichte von 14 Jahren. Als der erste Bolschewist das Haus betrat, sah er auf dem Sofa einen Apfel liegen, biß hinein und verlangte mehr Apfel. Der 65jährige S. holte aus dem Keller den gesamten Vorrat in einem Korb. Als die inzwischen dazuge-kommenen Sowjets alles aufgegessen hatten, verlangten sie nach weiteren Äpfeln. Es waren jedoch keine mehr vor-handen. Daraufhin packten zwei Bolsche-wisten den Greis und erschossen ihn in der Scheune. Dann vergewaltigten sechs Bolschewisten nacheinander die 30jäh-rige Frau, und zwar im Beisein des drei-jährigen Kindes. Als die 60jährige Groß-mutter die Vergewaltigung hindern wollte, wurde ihr mit aller Wucht eine Flasche auf den Kopf geschlagen. Dann wurde die 14jährige Nichte von allen im Haus zusammengekommenen Bol-schewisten mehrfach geschändet. Von den benachbarten Familien hörten wir den Augenzeugenbericht von Mutter und Großmutter über die Schändung des drei Jahre alten Enkelkinds, das an den Folgen dieser unmenschlichen Tat gestorben ist. Mehrere Frauen hatten Selbstmord begangen, indem sie sich erhängten oder sogar in den von ihnen selbst an-gesteckten Häusern verbrennen ließen. Keine Frau entging der Vergewaltigung. Selbst eine Wöchnerin, die wenige Tage zuvor entbunden hatte, wurde von den Bolschewisten mißbraucht. Auf einem Waldstück fanden wir acht deutsche Soldaten mit eingeschlagenen Schädel-decken und ohne Schußwunde.“

Im Hause eines Dorfes am Fluß Faule Obra fanden wir eine Familie weinend um ein 14jähriges Mädchen versammelt, das todkrank im Bett lag. Es war mehr als vierzig Mal vergewaltigt worden und

Sowjetkräfte bei Lauban eingeschlossen

Abwehr am Mittelrhein — Straßenkämpfe in Köln — Gescheiterte Feindlandung an der Adria

Führerhauptquartier, 7. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die Sowjets setzten im slowakischen Erzgebirge ihre Angriffe gegen den Frontbogen um Altschul mit verstärkten Kräften fort, ohne den Zugang zum oberen Gran-Tal erzwingen zu können. In harten Abwehrkämpfen leisteten unsere Sicherungen im Raum nördlich und östlich Schmieditz dem Feind zähen Widerstand. Volksgrenadiere warfen südlich der Hohen Tatra vorübergehend einge-brochene Feind in seine Ausgangs-lung zurück.“

Unsere Gegenangriffe beiderseits Lauban führten trotz erbitterter Gegenwehr sowjetischer Panzerverbände zur Ein-schließung einer feindlichen Kräftegruppe nordöstlich der Stadt. Die Besatzung des Brückenkopfes Guben gewann in erfolg-reichen Vorstößen beherrschendes Ge-lände zurück. An der Oderfront führte der Feind nördlich Frankfurt sowie östlich und beiderseits Küstrin zahlreiche von starker Artillerie unterstützte Angriffe, um sich Ausgangsstellungen für weitere Operationen auf dem Westufer zu schaf-fen und die Festung Küstrin aus unserer Front herauszubringen. Sie scheiterten sämtlich an der zähen Verteidigung und durch die entschlossenen Gegenstöße un-serer Truppen.“

Die Schlacht in Pommern geht in un-vernünftiger Härte weiter. Unsere Kampfgruppen verhinderten durch ihre verbissene Gegenwehr zwischen Star-gard und Cammin den erstrebten Durch-bruch der Sowjets gegen das Stettiner Haff. Im Raum südlich Kolberg stehen eigene Kräfte in schweren Kämpfen gegen sowjetische Panzer.“

In Westpreußen warfen die Bolscha-wisten nördlich Heiderode und südlich

Preußisch-Stargard starke Panzerkräfte in die Schlacht und erzielten mehrere tiefe Einbrüche. In scawerem Ringen fügten unsere Divisionen dem Feind hohe Verluste zu und brachten ihn vor neu ausgebauten Linien zum Stehen.“

In Ostpreußen wurden die durch un-serere Gegenangriffe nördlich Zinten er-kaämpften Stellungen in erbitterten Wald-kämpfen behauptet. Der Schwerpunkt der Abwehrschlacht in Kurland lag auch gestern im Raum östlich Frauenburg. Trotz hohen Kräfte- und Munitionsein-satzes des Feindes blieben seine Angriffs-erfolge auf unbedeutende Einbrüche be-schränkt. Südöstlich Libau ließ die Wucht der erfolglosen sowjetischen Durchbruchversuche weiter nach.“

In Luftkämpfen verloren die Sowjets in den letzten zwei Tagen 46 Flugzeuge.“

Im Westen scheiterten die Angriffe der 1. kanadischen Armee auf Xanten auch gestern so verlustreich für den Feind, daß er seine Angriffe am Nach-mittag nicht mehr fortsetzte. Westlich Rheinberg, das nach schweren nächtli-chen Straßenkämpfen verloren ging, konnten die Amerikaner unsere Linien nach Norden zurückdrücken. Am Nie-derrhein vernichteten unsere Truppen gestern und vorgestern 115 feindliche Panzer. Die Härte der Abwehrschlacht an und westlich des Mittelrheins hat sich gestern noch gesteigert. In Köln sind heftige Straßenkämpfe entbrannt. Südlich der Stadt behaupteten unsere Truppen das Feld gegen die auf breiter Front andringenden Amerikaner. Im Raum östlich Euskirchen stehen sie in erbitterten Abwehrkämpfen gegen vor-gedrungene feindliche Panzer- und In-fanterieverbände, die Rheinbach näh-men und im Vorgehen auf die Ahr sind. Seit Beginn des Großangriffs zwischen Roer und Rhein am 23. Februar wurden

über 700 feindliche Panzer abgeschossen. Zwischen Kyll und Mosel konnte der Feind mit einem Panzerkeil unsere Li-nien auf schmaler Front durchstoßen. Heftige Kämpfe mit den in Richtung auf die Mosel vorgehenden Panzerspitzen sind im Gange. Feindliche Vorstöße bei Forbach und Stiring-Wendel wurden ab-gewiesen.“

In Mittelitalien konnten die amerika-nischen und brasilianischen Truppen ihre Angriffe nördlich Poretta infolge ihrer Verluste gestern nicht fortsetzen. Durch eigene Gegenangriffe wurde der Feind aus seinem Einbruchraum mehrere Ki-lometer zurückgeworfen. Der örtliche Versuch einer britischen Kampfgruppe, hinter unseren Linien an der adriatischen Küste zu landen, brach im Abwehrfeuer zusammen.“

Britische Terrorflieger griffen am Tage und in den Abendstunden westdeutsches Gebiet an. In der Nacht war Saßnitz das Ziel eines Terrorangriffs, bei dem das Lazarettsschiff „Möhrling“ in Brand ge-riet. Außerdem wurden Bomben auf die Reichshauptstadt geworfen.“

Eichenlaub mit Schwertern

Führerhauptquartier, 7. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisen Kreuzes an Generaloberst Gotthard Hein-rici, Oberbefehlshaber einer Armeegruppe. Generaloberst Heinrici hat maß-gelichen Anteil daran, daß die sowjeti-schen Kräfte westlich des oberschlesi-schen Industriegebietes an der Oder auf-gefangen wurden. Generaloberst Hein-rici blickt in diesen Tagen auf eine 40jährige Zugehörigkeit zum deutschen Heer zurück. Er wurde im Jahre 1886 in Gumbinnen geboren. Seit Anfang 1942 ist er Oberbefehlshaber einer Armees-

dürfte nur noch Stunden gelebt haben. Das Mädchen war auffallend schön. Leutnant Neumann sagte in seiner Vernehmung: „Ich sehe jeden Abend die todtraurigen Augen dieses schönen Mädchens vor mir und glaube, daß ich diesen Blick nie in meinem Leben vergessen werde.“

Zwischen Schwiebus und Bentschen suchten wir in dem Dorf Stentsch zur Orientierung ein Bauernhaus auf. Neben sechs älteren Frauen wohnte dort eine jüngere Frau mit ihrem Mann und einem dreijährigen Mädchen. Zu der jüngeren Frau kamen täglich sechs bis acht Bolschewisten, um sie zu mißbrauchen. Jedoch wurden auch die älteren Frauen ständig vergewaltigt. In dieser ganzen Gegend fanden wir nicht mehr den geringsten Proviant. Die Bolschewisten hatten alles fortgenommen. Die Bevölkerung lebte ausschließlich von Kartoffeln und mußte

Was Zeugen sahen und erlebten

Die Antwort dieser tapferen Männer, die selbst Frauen und Kinder haben, war ihre dem Chef der ersten deutschen Fronteinheit vorgetragene Bitte, sofort wieder als Kampfgruppe gegen die Bolschewisten eingesetzt zu werden.

Die Aussagen dieser beiden deutschen Offiziere wurden bestätigt durch einen Bericht des Majors Kadzia, des früheren Festungskommandanten von Fürstenberg. Major Kadzia besuchte den bei Fürstenberg liegenden Ort Vogelstang, der nur zwei Stunden im Besitz der Sowjets war. Diese zwei Stunden genügte den Bolschewisten, um Grauen und Schrecken in dem kleinen Ort zu verbreiten. Einen 60jährigen Eisenbahnbeamten fand Major Kadzia erschlagen. Ein deutscher Soldat war mit der Heugabel durch den Hals an ein Scheunentor geheftet. Zwei deutsche Soldaten waren erstickt. Dem einen war ein Löffel, dem anderen ein Stock in den Hals gesteckt worden. Ein 17jähriges und ein 14jähriges Mädchen wurden zuerst von Sowjetoffizieren vergewaltigt und dann an die Sowjetsoldaten zu weiteren Mißhandlungen weitergereicht. Als sich der Vater des einen Mädchens dazwischenwarf, wurde er erschossen.

Eine junge Ehefrau

Leutnant Fischer fand eine 22jährige Ehefrau an Händen und Füßen gebunden nackt in einem Zimmer auf. Sie war von den sowjetischen Untieren geschändet. Ihre Brust war völlig zerissen, ihr Körper entsetzlich zugerichtet. Leutnant Fischer hat weiter einen deutschen Treck gesehen, der von Sowjetpanzern überrollt und völlig zermalmt worden war. Von dem Treck, der etwa 50 Wagen umfaßt, sind nur noch Trümmer und furchtbar verstümmelte Leichen übriggeblieben.

Schließlich machte der frühere Ostarbeiter Adametz, der bei Posen auf Arbeit war, von den Bolschewisten als Soldat eingezogen wurde, dann aber wieder zu den deutschen Linien überließ, Aussagen über das, was er hinter den sowjetischen Linien erlebt und gesehen hat. An dem Straßenrand fand er zahlreiche Menschen mit dem typischen Genickschuß. Vor allem Wertsachen waren ihnen abgenommen, die Stiefel und die Hosen ausgezogen worden. Zivilisten mit schrecklichen Mißhandlungen lagen erschlagen oder erschossen am Straßenrand. In einem kleinen Bahnhof fand Adametz mehrere Eisenbahnbeamte vor, deren Leichen wieder durchwegs Kopfschüsse aufwiesen. Adametz bestätigt, daß den bolschewistischen Soldaten von ihrer Führung die Erlaubnis erteilt war, geraubtes Gut in 5-Kilogramm-Paketen in die Sowjetunion zu schicken. Er erwähnt damit, daß den bolschewistischen Horden Plünderungsfreiheit gegeben worden ist.

Der Bericht der Mutter

Zum Schluß wurde der Bericht der Frau Gerda Wagner aus Aspenau, Kreis Flatow/Danzig-Westpreußen, die selbst bei der Verlesung als Zeugin anwesend war, verlesen. Frau Wagner ist Berlinerin und wurde im Zuge der Berliner Landverschickungsmaßnahmen mit ihrem jetzt dreijährigen Kind nach Aspenau evakuiert. Ihr Mann erlag 1943 einer Verwundung auf der Krim.

trotz furchtbaren Hungers bis zur Grenze der Erschöpfung und weit in die Dunkelheit hinein für die Bolschewisten schippen. Von Bomst aus haben bolschewistische Kommissare auch den ersten Treck zur Deportation nach Osten in Marsch gesetzt. Alte und Kranke wurden erschossen, besonders gut aussehende Mädchen von Kommissaren und Offizieren für ihren persönlichen Bedarf mitgenommen. In Grätz hörten wir von vielen Augenzeugen übereinstimmend, daß zehn deutsche Soldaten völlig nackt Spießrutenlaufen mußten, um dann totgeschlagen zu werden. Außerdem wiesen die Leichen Geschlechtsverstümmelungen auf.

Den 16 deutschen Männern haben deutsche Frauen verzweifelt erklärt, sie würden gern die 200 Kilometer zur Front auf den Knien zurücklegen, wenn sie nur dieser Hölle entkommen könnten.

Auf Grund des Vorrückens der Sowjets

wurde für Aspenau am 22. Januar der Räumungsbefehl erlassen. Unter Führung des Bürgermeisters startete am 27. Januar ein großer Treck mit den Einwohnern in Marschrichtung Westen. In der Ortschaft Linde blieb der Bürgermeister mit einem Teil des Trecks zurück. Frau Wagner fuhr aber mit ihrem Kind, ihrer Mutter, ihrer Tante und ihrer Kusine mit einem Wehrmachtsomnibus bis Dobrin weiter. Infolge Schneeverwehungen mußte sie in Dobrin bleiben und bezog mit ihren Verwandten im Hause des Wachtmeisters Grams Quartier.

Mit dem Kind im Arm

Im Laufe des 29. Januar drang sowjetische Kavallerie in den Ort ein. In der Nacht zum 30. Januar erschienen auch im Hause des Wachtmeisters Sowjetsoldaten und trieben alle Deutschen in einem Zimmer der ersten Etage zusammen. Frau Wagner wurde mit ihrem Kind in ein Nebenzimmer gezerrt und aufgefordert, sich entblößt auf das Bett zu legen. Ein Sowjetkommissar befahl ihr, das Kind wegzuschicken. Er zwang sie dann während der Nacht mehrere Male zum Beischlaf. In den frühen Morgenstunden des 30. Januar drangen weitere Sowjetsoldaten in das Zimmer ein, einer riß ihr die Kleider vom Leib und vergewaltigte sie. Frau Wagner hielt dabei ihr dreijähriges Kind im Arm. Durch ihre Mutter, die mit den übrigen Deutschen sich im anderen Zimmer aufhalten hatte, erfuhrt sie, daß ihre Kusine ebenfalls in brutalster Weise vergewaltigt worden sei.

Im brennenden Haus

Frau Wagner erlitt einen Nervenzusammenbruch und beschloß in der Befürchtung, noch weiteren Mißhandlungen ausgesetzt zu sein, mit ihrem Kind aus dem Leben zu scheiden. In ihrer Verzweiflung öffnete sie sich und ihrem Kinde die Adern. Während das Kind in den Armen der Mutter starb, verlor Frau Wagner infolge ihres Blutverlustes die Besinnung. Durch das Randalieren eines neuen Russenzuges erwachte sie aus ihrer Ohnmacht und sprang in ihrer Angst aus der ersten Etage ins Freie. Dabei sah sie, daß die übrigen Frauen über eine Leiter auf den Boden flüchteten, um sich dort zu verstecken. Die Sowjets hatten inzwischen das Haus in Brand gesteckt. Dabei kamen die Mutter, eine Tante und die Kusine um. Frau Wagner fand im Nebenhaus Aufnahme und wurde dort von den Nachbarn gepflegt. Nach der Wiedereinnahme der Ortschaft durch die deutschen Truppen brachte die Wehrmacht Frau Wagner bis Neustettin. Von dort aus traf sie mit der Bahn am 16. Februar in Berlin ein.

Reichspresseschef Dr. Dietrich unterstrich in einem kurzen Schlußwort, daß alle diese Tatsachenberichte nur einen ganz bescheidenen Ausschritt von dem geben, was tausend- und hunderttausendfach bezeugt sei. Was die deutschen Offiziere, die Zivilisten und die deutsche Mutter unter Eid ausgesagt haben, das gibt das wahre Gesicht der Bolschewisten wieder und schlägt den verlogenen Phrasen und den Erklärungen, daß die Schreckensberichte wohl nur Übertreibungen der deutschen Propaganda seien, ins Gesicht.

Bulgarien als Vorbild

dnb Stockholm, 7. März

Nach dem Wunsch der Bolschewisten soll der Ausrüstungsprozeß gegen die tragenden Volkskräfte in allen Ländern Europas mit verstärkter Energie durchgeführt werden, um diese Länder politisch aktionsunfähig und dann für die bolschewistischen Absichten um so eher reif zu machen. Der Moskauer Nachrichtendienst zitiert am Montag einen Artikel der »Prawda« in dem es heißt, daß nur Bulgarien die Vernichtung der »Faschisten« resolut durchgeführt habe. An anderen Ländern wird Kritik geübt. So heißt es, daß Frankreich »nur ungefähr 1200 Urteile« gefällt habe, Belgien beziehe sich auch nicht damit, und in der rumänischen Liste stünden bisher »lediglich 65 Fälle«. Auch an den Londoner Kommissionen, die die Liquidierungen für ganz Europa vorbereiten sollen, wird Kritik geübt und ihnen vorgeworfen, daß sie zuviel Zeit an Besprechungen gewandt hätten.

Flucht des Verräters Roatta

Stockholm, 7. März

Nach einer Reutermeldung aus Rom ist der italienische General Roatta, der Montag vor Gericht erscheinen sollte, am Sonntag aus einem Militärarrest entflohen. Die Flucht des verräterischen Verräters haben die Linksparteien sofort zum Anlaß eines Sturms gegen die Bonomi-Regierung und den Kronprinzen gemacht. Dienstag nachmittag wurde eine Riesenprotestversammlung in Rom abgehalten, bei der sich ein Demonstrationszug anschloß, wobei die Menge das königliche Schloß zu stürmen versuchte. Die Carabinieri gaben Feuer, und zwei Bomben wurden geworfen, wobei es Tote und Verletzte gab. Die Mäße rief: »Tod dem König Emanuell Tod dem Prinzen Umberto! Nieder mit der Regierung! Wenn Roatta nicht ergriffen wird, erscheint eine Regierungskrise unausbleiblich.«

Die USA-Verluste auf Iwoshima

dnb Tokio, 7. März

Zu den Kämpfen auf Iwoshima, wie die Japaner die in der Boningruppe gelegene Schwefel-Insel nennen, meldet das Kaiserliche Hauptquartier am Dienstag, daß die japanische Garnison von ihren Hügelstellungen im Nordosten der Insel aus ihren erbitterten Abwehrkampf gegen eine Reihe von feindlichen Einbrüchen fortsetze. Wie das Hauptquartier hinzufügt, belaufen sich die feindlichen Verluste an Toten und Verwundeten seit dem Beginn der Landungsoperation bereits auf 20 000 Mann. In der gleichen Zeit schoß die japanische Verteidigung 250 Panzer ab.

Hochwasser des Ohio

Stockholm, 7. März

Wegen einer katastrophalen Überschwemmung des Ohio mußten zahlreiche Rüstungsfabriken im mittleren Westen der USA geschlossen und Tausende von Einwohnern der niedrigergelegenen Städte evakuiert werden. Allein in den Flugzeugwerken der Wright-Corporation sind 25 000 Arbeiter zum Fernverweilen in vier Staaten auf beiden Seiten des Flusses lahmgelegt.

Laut Reuter haben die syrische und die libanesische Regierung in einer an die Anglo-Amerikaner gerichteten Note Protest erhoben gegen die Nichterteilung nach San Francisco.

Der australische Premierminister gab bekannt, daß Generalmajor G. R. Vasey und Generalmajor R. M. Downes, die vermißt werden, wahrscheinlich bei einem Flugzeugunglück zusammen mit anderen Angehörigen der australischen Luftwaffe getötet worden sind.

Bei einer Explosion auf dem nordamerikanischen 10 000-t-Munitionsschiff »Greenhill Parks«, das im Hafen von Vancouver lag, kamen mehrere Personen ums Leben, zahlreiche wurden verwundet.

Druck und Verlag Marburger Verlag und Druckerei Ges m b H. Verlagstraße 1 am Hauptbahnhof Marburg a. d. Draa. Badstraße 6. Piesseeregisternummer RPK 1/728. Zo. Zeit für Anzeigen die Pst. list. Nr. 4211/7

Heimatliche Rundscha

Das Deutsche Kreuz in Gold

Für besondere Tapferkeit wurde Feldwebel Engelbert Walcher, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment, mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Engelbert Walcher, 1914 als Bauernsohn in Ramsau, Kreis Liezen, geboren, arbeitete bis zum Einrücken zur Wehrmacht im Jahre 1939 auf dem elterlichen Besitz. Er ist Mitglied der NSDAP und stand bereits in der Verbotszeit in den Reihen der H. Der schneidige Kämpfer und vorbildliche Kamerad ist auch ein begeisterter Alpinist. Er hat wiederholt die Dachsteinsüdwand bestiegen und war bei schwierigen Rettungsunternehmungen am Dachstein beteiligt.

Unfallchronik. Beim Einsteigen in den Autobus geriet die 20jährige Dreherin Maria Stefl aus der Perkostraße Nr. 46 in Marburg unter den anfahren-

Augen auf und Taschen zu

Offenheit ist eine schöne Eigenschaft, die einem Menschen immer empfohlen wird. Nicht aber empfiehlt es sich, mit dem, was man herumträgt, allzu offen zu sein. Da steht zum Beispiel in der Burggasse ein Fahrrad. Es hat keine Sperrkette und kein Sperrschloß. Ob es wohl lange da stehen wird?

Die Besitzerin ist in ein Geschäft gegangen. Nur auf einen kurzen Augenblick, wie sie meinte. Ein Augenblick kann aber kürzer und länger dauern. Im besagten Fall dauerte er lange genug, um die Radfahrerin in einen großen Schrecken zu versetzen. Zwar das Rad stand noch da, als sie die Ladentür wieder von außen schloß, doch an dem Rad hing eine Einkaufstasche aus der wollte die Frau ihr Geldtäschchen holen. Es war verschwunden. Noch während die Frau mit dem Rad überlegte, kam ein Polizeibeamter herbei.

»Ach, ich muß meine Geldtasche verloren haben oder, nein ich habe sie sicher beim Bäcker liegen gelassen.« Da ließ der Beamte die Betrübte nicht länger in der Unruhe. Er gab ihr das Portemonnaie zurück, das er allzu offen hatte liegen sehen und vorsorglich an sich genommen hatte, um eine Unvorsichtigkeit

Was vor dem Alarm zu überlegen ist

Eine Vergeßlichkeit kann unter Umständen heute zu nicht wieder gutzumachenden Schäden führen. Infolgedessen darf die Frau in der Stadt, aber auch die Landfrau nicht vergessen, auch Bekleidungs- und Wäschestücke im Luftschrank sicherzustellen. Im Geschirrschrank wird bestimmt nicht jeder Teller und nicht jede Schüssel, nicht jeder Topf und nicht jedes Besteck alle Tage gebraucht. Deshalb soll man hiervon das nicht täglich Benötigte aussuchen und an luftschutzmäßigem Ort entweder verpackt oder in geeigneten Kästen usw. unterbringen. Auch Haushaltsgeräte, wie Bügelisen, elektrische Kocher, Heizosen, Waschmaschinen, Weck- und Mostapparate usw., die nur zeitweise in Gebrauch sind, sollen hier ihren ständigen Platz erhalten. Um sie vor Verschmutzung zu bewahren, hülle man sie in alte trockene Tücher ein. Bei Gebrauch sind sie schnell herbeigeholt und nach Beendigung der Arbeit ebenso schnell wieder hier untergebracht. Im Ernstfall ist man froh um jedes Stück, das man der feindlichen Vernichtungswut entziehen konnte. Es ist nicht nur Pflicht eines jeden, selbst tatkräftig mitzuhelfen, um durch vorbeu-

Schriftsteller Heinrich L. Reichenfeller gestorben. Im Alter von 74 Jahren starb der ehemalige Vizepräsident des Deutschösterreichischen Schriftsteller- und Journalistenverbandes Heinrich L. Reichenfeller. Er war viele Jahre lang Schriftleiter des »Deutschen Schrifttums« und der Monatszeitschrift »Deutsches Haus«. Besondere Verdienste erwarb sich der Verstorbene um die Wiener Heimatforschung und das nationale Schrifttum.

Kärntner Holzbildhauer gefallen. Feldwebel Hans Breitegger, der bekannte Holzbildhauer aus Lienz, ist kürzlich bei den schweren Abwehrkämpfen gegen die bolschewistische Sturmflut den Heldentod gestorben.

Es wird verdunkelt vom 26. Februar bis 1. März von 18.30 Uhr bis 6 Uhr!

den Wagen. Sie brach sich den rechten Oberschenkel. Der in Dresden wohnhaft 30jährige Arbeiter Spasuj Obradowitsch zog sich Verletzungen an der linken Schulter zu. Sämtliche Verun glückten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Todesfälle. In Marburg sind gestorben: Der 54jährige Tischlermeister Johann Paitz, Berggasse 14, der 61jährige Angestellte Karl Stupan, Immalmanngasse 23, das zweijährige Kind Horst des Schlossermeisters Kamptisch, Unterrotweinerstraße 6, und die Schneidermeistersgattin Maria Zwerlin, wohnhaft Herrenngasse 32.

Kein freier Apfelverkauf. Die angespannte Gemüseversorgungslage macht die strenge Durchführung der Bewirtschaftungsbestimmungen für Kernobst dringender als je. Es ist den Erzeugern deshalb keinesfalls gestattet, Äpfel frei abzugeben. Die Übernahme erfolgt ausschließlich durch die zuständigen Bezirksabgabestellen bzw. deren Sammelstellenleiter.

auf eine drastische Weise zu warnen. Marburgs Polizisten würden nicht ausreichen, um neben ihrer anderen Arbeit auch noch den Wachtmann für Leichtsinne abzugeben. Aber sie wissen ein Lied von der Unachtsamkeit zu singen die den Langfingern so willkommen ist. Wenn dann die Geschädigten zur Kriminalpolizei gehen und nach den näheren Umständen des Diebstahls gefragt werden, ergibt sich immer wieder daß in den überwiegenden Fällen die Gelegenheit erst die Diebe machte. Besonders schmerzhaft ist der Verlust für die Frauen vom Lande, die oft eine Dorfgenossin zum Sammelinkauf in die Stadt schicken. Da ist es schon vorgekommen, daß die Kleiderkarten mehrerer vielköpfiger Familien im Gedränge verschwanden. Dann haben die Betroffenen selbst den größten Kummer, weil sie nicht mit Ersatz rechnen dürfen; für Polizei und Wirtschaftsamte aber gibt es eine Menge Arbeit, die ihnen in unserer aller Interesse erspart bleiben würde, wenn es nicht allzu viele Menschen gäbe, die mit geschlossenen Augen und offenen Taschen herum laufen, statt daß sie sich an den Spruch halten: »Augen auf und Taschen zu!«

gende Schutzmaßnahmen die Schäden so gering wie möglich zu halten, sondern er tut damit eigentlich sich selbst den allergrößten Dienst. Überdenke deshalb jeder, was er im Luftschutzraum noch unterbringen sollte, damit dann, wenn seine bis heute noch verschont gebliebene Wohnung oder sein Hof vom feindlichen Luftterror heimgesucht wird, er sich keine Vorwürfe zu machen braucht. Jeder aber sollte bei Alarm eine »eiserner Ration« bereitgestellt haben. Dazu gehört vor allem Brot, aber auch um selbst für einen längeren Aufenthalt im verschütteten Raum vorbereitet zu sein, einiges an dauerhaften Lebensmitteln, zum Beispiel Zwieback, ein Päckchen Zucker, etwas Haferflocken zum Trockenkauen und unbedingt auch ausreichend Getränk, ferner eine warme Decke und reichlich Papier als Kälteschutz zum Abdichten von Öffnungen gegen Staub für alle möglichen Zwecke. In dieser Hinsicht soll sich keiner auf den anderen verlassen. Es geht nicht, daß sich nachher im verschütteten Raum herausstellt, daß sich alle auf den anderen verlassen und daß nun bei jedem an allem Mangel herrscht.

Im Lichtschacht gefangen. In Tabort versuchte in der Nacht ein Dieb in eine Selcherei einzubrechen. Um in die Werkstatt zu gelangen, wollte er durch den Lichtschacht auf einer Leiter absteigen. Die Leiter aber war zu kurz, so daß der Dieb in den Schacht abstürzte. Er wurde später von den Angestellten des Betriebes herausgeholt und nach ärztlicher Behandlung in Haft gebracht.

An unsere Bezieher in Cilli

Die Vertriebsabteilung der Marburger Zeitung bittet die Leser, die die Zeitung bisher durch Austrägerinnen zugestellt erhielten, diese vorläufig in der Geschäftsstelle Marktplatz 1, abzuholen wo auch die Bezugsgebühr zu entrichten sein wird.

AMTL. BEKANNMACHUNGEN. Der Chef der Zivilverwaltung in der Unterstermark, der Beauftragte für Arbeitsfragen...

Cäcilie Gorenak verw. PLANINZ. Hat verloren ein feindlichen Bombenangriff zum Opfer. Die Beerdigung fand am 6. März 1945 am Städtischen Friedhof in Drauweiler statt.

Marie Schütz und Albine Schütz. Haben einen Luftsicherheitskrieg zum Opfer. Die Beerdigung fand am 3. März, auf dem Margaretenfriedhof statt.

KLEINER ANZEIGER. ZU VERKAUFEN. Junge Wolfshunde zu verkaufen. Landwehrstraße 7, Marburg-Dr. 1131-3. Diverse Noten zu verkaufen - RM 20. Bischofsstraße 16/89. - 1142-3.

ZU VERMIETEN. Möbel Zimmer (ohne Bettzeug) mit Heizung und Bad an saubere Frau oder Fräulein zu vermieten. Zuschn. unter 'Miete' an die 'M.Z.' 1137-7. ZU MIETEN GESUCHT. Zwei Angestellte suchen ab sofort ein Zweibettzimmer. Bettwäsche vorhanden.